

Die #VorarlbergerInnen¹ berichten zur Veranstaltung:

#vorarlbergerInnen –
die neue Plattform
für Gesellschaft und Politik



Impulsvortrag und Diskussion
mit Dr. Franz Valandro zum Thema

Morgenland - Abendland - Niemandland

Freitag, 29.09.2017 im Freihof Sulz, 19 Uhr

Kulturelle Symbole und Rituale finden sich im privaten als auch im öffentlichen Bereich in vielfältiger Form. Für manche bedeutet es Identifikation, manche fühlen sich gestört. Wieder andere reisen deswegen um die ganze Welt.

Doch wie sollen wir mit diesen Unterschieden umgehen?

Wie können wir den Kulturen gerecht werden ohne uns auf den kleinsten Nenner - das vermeintliche Niemandland - zu reduzieren?

Wir freuen uns auf eine rege Diskussion und auf Ihre Anmeldung über www.vorarlbergerInnen.at oder willkommen@vorarlbergerInnen.at

1. Anwesend:

- Angela Aliche (Frauennetzwerk Vorderland)
- Nurcan Bakmaz (Alevitischer Kulturverein Weiler)
- Gottfried Bechtold (Künstler)
- Martina Berchtold (Schwarzenberg)
- Cristinel Dobos (Pfarrer v. Sulz)
- Esen Ekici (Alevitischer Kulturverein Weiler)
- Katharina Lorünser (Studentin Philosophie)
- Aylin Özmen (Alevitischer Kulturverein Weiler)
- Maria Pircher (Religionspädagogin)
- Martina Rüscher (Landtagsabgeordnete, Initiatorin #VorarlbergerInnen)
- Ingrid Schachenhofer (Frauennetzwerk Vorderland)
- Gerda Schnetzer (Moderation, Projektleiterin #VorarlbergerInnen)
- Dietmar Schöneberger (Gastwirt, Arbeitgeber)
- Doris Stroppa (BHS Lehrerin Philosophie, Psychologie)
- Veronika Sutterlüty (Egg-Großdorf)
- Sylvia Taraba (Kulturinitiative Hatlerdorf)

- Fachinput: Dr. Franz Valandro (Politologe)

2. Fachinput Dr. Valandro:

Dr. Valandro berichtet über seinen beruflichen Hintergrund, seine Forschungsarbeiten wie z.B. zum Nationalismus in Vorarlberg, ethnische Konflikte, kultureller Dialog und Zuwanderung.

Was hat es mit den Begrifflichkeiten auf sich? Das „Morgenland“ – ein konstruierter Begriff so wie das „Abendland“ gibt viel Raum für Interpretationen, beide Begriffe und die Vorstellungen davon haben einen starken Einfluss auf die Gesellschaft und beinhalten Trennendes als auch Verbindendes. Die Helden der einen Seite sind die Schlächter der anderen Seite. Die Wechselbeziehung beider Orte schwankt zwischen Faszination und Feindschaft. Eine Sehnsucht nach westlichen Wertvorstellungen wurde erzeugt, eine Faszination nach dem Orient und gleichzeitig abwertende gegenseitige Beurteilungen. Extrempositionen sind auf beiden Seiten in der Gesellschaft üblich, in beiden gibt es fundamentalistische Strömungen, die sich auf bestimmte Begriffe berufen und der Abgrenzung von den Anderen dienen. Dabei wird vornehmlich die Religion für politische, soziale und gesellschaftliche Interessensdurchsetzung benutzt. Die religiösen Symbole sind dabei immerwährendes Thema – wie sie zu interpretieren sind, wie sie im Umgang gepflegt werden, u.a. Speziell im öffentlichen Raum erzeugen Symbole große Emotionen. Deutungshoheit und falsche Interpretationen durch Raumvereinnahmung von anderen (Kulturen) wird sehr kritisch beurteilt – außer - die wirtschaftlichen Interessen

überwiegen (Burkaträgerinnen als Touristinnen).

Jede Gesellschaft kann durch ihre erlebte Traumen wie z.B. die Kreuzzüge, die Türkenbelagerung, die Aufteilung des Nahen Osten durch die französischen und britischen Machthaber, instrumentalisiert werden, weswegen die Konflikte oft über Generationen hinaus vor sich hin schwelen und immer wieder aufbrechen. Speziell gesellschaftlicher Druck zwingt die Menschen, sich ihrer Wurzeln zu bekennen und sich zu deklarieren. Doppelidentitäten sind selten dauerhaft.

Vorarlberg ist ein klassisches Zuwanderungs – und Auswanderungsland und ist durch diese Ströme immer schon geprägt worden. Vornehmlich beschränkte sich diese jedoch bis auf die Arbeitsmigration in den 70iger Jahren auf Menschen aus der ehemaligen Monarchie, die durch irgendeine Eigenschaft sich mit Österreich verbunden fühlten. Rein auf die Arbeitskraft reduzierte Wanderungsbewegungen aus dem im weitesten Sinne – Ausland – war bis dahin in dieser Form nicht bekannt, weswegen auch keine besonderen Vorkehrungen getroffen wurden und die Leute sich selbst überlassen waren. (Die Folgen sind bekannt: Türkische Gastarbeiter in der schon dritten Generation fühlen sich oft nicht bzw. nirgends zugehörig. Sie sitzen gewissermaßen zwischen den Stühlen und haben ein Identitätsproblem, was die Anfälligkeit für alle Arten von Extremismus erhöht.)

3. Zusammenfassung der Diskussionsbeiträge (ohne Namensnennung)

Oft werden Werte reaktiviert, die in keinem Zusammenhang mit der handelnden Person stehen und nur der privaten Interessensvertretung dienen. Werte werden missbraucht, man beruft sich auf Werte, wenn die Angst vor dem Fremden überhand nimmt, auch wenn man im Alltag diese Werte selbst nicht unbedingt offensichtlich lebt.

Die globalisierte Gesellschaft ist auf der Suche nach Halt. Die Tradition erlebt ein Come-Back in Form von Oktoberfesten, Wiedereintritten in die Kirche, und TrachtenträgerInnen. Die kulturelle Vielfalt, die sich in den letzten 30 Jahren enorm entfaltet hat, wird als Bereicherung und/oder gleichzeitig als Bedrohung wahrgenommen.

Dabei werden Kulturen oft auf kulinarische Events reduziert und ein Dialog findet nicht statt. Wie kann der Wandel von der Begegnung zum Dialog erfolgen? Die alevitische Gemeinschaft in Vorarlberg bietet hierzu ein Dialogforum an. Auch zu möglichst breiter und direkter Beteiligung an der Gesellschaft ruft der

Verein seine Mitglieder auf in dem er u.A. auch politische Diskussionen mit den Nationalratskandidaten organisiert.

Das Zusammenleben der Kulturen ist nicht nur harmonisch, sondern auch von Konflikten geprägt. Oft werden diese verdrängt und bagatellisiert. Die Diskussionsrunde ist sich einer Meinung, dass dieses Fehlverhalten (der letzten Jahre) keinem der vielen Beteiligten nützt, sondern eher das Misstrauen erhöht.

Probleme sollen beim Namen genannt werden und das Ausleben der Eigenheiten auch toleriert. So können die Kulturen nebeneinander existieren, ohne sich „verwässern“ zu müssen. Kennt das Individuum seine Kultur und hat es einen natürlichen Zugang zu diesem, ist es ihm auch eher möglich, das Verbindende über das Trennende zu stellen und es kann interessiert von der Vielfalt profitieren.

Wie kann in einer Gesellschaft mit verschiedenen Gruppierungen eine Basis geschaffen werden, in der Gemeinsamkeiten überwiegen?

- Zweiseitigkeit (Integration ist keine Einbahnstraße)
- Ausgewogenheit von Rechten und Pflichten und der Einforderung derselben. (Den Österreichern und Deutschen wird in dieser Angelegenheit eine gewisse Naivität unterstellt was die politischen Einflüsse der Herkunftsländer und Religionsgemeinschaften betreffen)
- Positive Grundhaltung der Zuwanderer für demokratische Normen und Werte (Ein oftmals großes Hindernis für Menschen aus hierarchie-geprägten Gesellschaften. Zuwanderer sind als unpolitisch betrachtet worden, was meist nicht stimmte. Zuwanderer der letzten Jahrzehnte waren oftmals politisch hochmotiviert – völlig unbeachtet von den hiesigen Behörden, teilweise erfolgte die Zuwanderung schon als in sich geschlossene Parallelgesellschaft)
- Beherrschung der Landessprache (als Grundlage für Partizipation)

- Integration ist ein dauerhafter Prozess und hat auch Prozesscharakter: Stillstand, etc. gehören genauso dazu (Mit Integration ist nicht gemeint, seine eigene Kultur zu verleugnen ebenso nicht, die Kultur der anderen zu ignorieren. Prägungen sollen nicht verkompliziert werden, sondern das Gute soll multipliziert werden.)
- Eine Revolution der Gesellschaft hat im arabischen Raum nie stattgefunden, ebensowenig wie die Trennung von Kirche und Staat, was sich in unserer Kultur seit Josef II, und der französischen Revolution entwickelt, ist im grundlegenden Sinne in diesen Ländern noch nicht passiert.

Wie können wir uns vor dem Niemandsland bewahren, so dass wir die Palette der Kulturen nicht vermischen, nicht verwässern, sondern interessiert aneinander und miteinander leben?

- Das Individuum ist nicht gleich die Gesellschaft: Der Mensch vor Ort ist in seiner Menschlichkeit zu achten und trotzdem soll über die großen (Menschen)Ströme gesprochen werden können.
- Die Einbürgerung von Muslimen soll gestoppt werden, da die Menschen welche bereits vor Ort sind, zuerst versorgt und integriert werden müssen. Auch wenn die Wirtschaft uns suggeriert, dass wir unendlich viele Arbeitskräfte benötigen: Dann muss halt auf ein anderes Modell gesetzt werden wie die anderen wohlhabenden Länder, die nur dünn besiedelt sind. Auch müssen die Auswirkungen der muslimischen Einwanderer auf unsere Gesellschaft erst beobachtet werden, um das Verschwinden unserer Kultur zu verhindern. (Statt Multikulti ein Niemandsland)
- Die Einwanderungsgesellschaft muss ihre Werte nicht ad acta legen. Ebenso wenig wie die „etablierte“ Gesellschaft. Es gilt für uns alle unsere Werte zu bewahren. Wenn ich kein Werte mehr habe, bin ich entwertet.
- Die Menschen hier haben scheinbar weniger ausgeprägte Werte wie die Zuwanderer, reagieren allerdings empfindlich, wenn statt einem Gottesdienst z.B. eine interkulturelle Feier stattfindet. Dabei sind „Religion“ und „Werte“ nicht unbedingt miteinander verknüpft. In der Philosophie sogar getrennt zu betrachten. Außerdem ist zu beobachten, dass tendenziell die Kirchengangshäufigkeit eher gering ist, die Religion den Menschen trotzdem wichtig. Manchmal werden die religiösen Themen bei (politischen) Diskussionen als Ass aus dem Ärmel gezogen und im Alltag aber nicht gelebt.
- Interkulturell sein, kann auch bedeuten die „Farben“ zu vermischen, was nicht per se gut ist. Rot und gelb muss nicht orange werden. Auch ist Integration an sich sehr komplex und auch Abstoßung gehört zum Leben. (Man muss ja auch ausatmen). In New York gibt es Little Italy, Little Chinese, etc. trotzdem fühlen sich die Menschen als Amerikaner und sprechen Englisch. Was grundsätzlich sehr viel mit der Identifikation der Amerikaner zusammenhängt: Amerika ist ein Land der Einwanderer. Amerikaner wird man nicht aufgrund seiner Familiengeschichte, sondern aufgrund der Einwanderung.

Daheim/Zuhause/Einheimisch:

Woran merkt der Einzelne, dass er nun integriert ist? Meistens gibt die herkömmliche Umgebung das Feedback zu Entwurzelung, Entfremdung und Anderssein. Vereinfacht gesprochen: In der alten Heimat ist man fremd, in der neuen Heimat meistens auch (noch).

Das „Heim“ ist die kleinste Zelle wo man entspringt. Die Behausung der Familie, wo man sich heimisch fühlt, wo der Ursprungsort ist. Vermehrte Globalisierung bringt die Sehnsucht nach Kleinstrukturen zurück, verstärkt jedoch auch die stete Entwurzelung, welche die Wirtschaft uns suggeriert: Kinder sollen möglichst Weltenbürger sein, vielsprachig und jederzeit bereit, ihren Wohnort zu wechseln (für den besseren Job, den internationalen Kindergarten, bessere Musiklehrer...) Eine Bindung an den Heimatort ist für viele obsolet geworden. Globalisierung über allem, doch was passiert mit unserer Gesellschaftsstruktur, wenn die Menschen vor Ort nicht mehr bereit sind, sich für diesen einzusetzen, wenn

Freiwilligenarbeit und Ehrenamt nicht mehr geleistet werden? Die Wirtschaft nach dem derzeitigen Modell kann diese Bereiche nicht abdecken. Trends wie Weltenbürgertum oder Heimatideologie entsteht auch aus Angst und Unsicherheit, was sich in verschiedenen Mechanismen ausdrückt.

Auch der Trend, die deutsche Sprache wider besseren Wissens (Griechisch und Deutsch sind weltweit die präzisesten Sprachen) aus der Wissenschaft herauszuhalten schwächt den Standort und soll der Globalisierung, der Stärkung anderer Standorte und der Globalität dienen. Wohlstandchauvinismus: Wenn eine Region in stärkerem Ausmaß regeneriert und Wohlstand produziert, den man dem größeren Land abgeben muss, entwickelt sie oft den Wunsch, diesen Wohlstand zu bewahren und nicht zu teilen. Das Nicht-teilen-wollen ist eine zutiefst menschliche Eigenschaft. Wenn Feinde nicht da sind, werden sie geschaffen.

Angst vor dem Islam:

Der Islam wird mit den Begriffen „Übernahme“ und „Vereinnahmung“ verbunden. Es wird diskutiert, dass sehr viele zu uns kommen, die nicht „beitragsfähig“ und nicht integrationswillig sind.

Die Angst, vor der Islamisierung Europas beinhaltet auch die Angst, vor eigener politischer Aktivität anderer Religionsgruppen.

Der Islam gilt z.T. als Wirtschaftsbremse, demokratische Bewegung wie in der Türkei seit 1923 haben demnach nur auf dem Papier stattgefunden. (Noch immer sind sehr

viele – vor allem weibliche – Analphabeten in der Türkei. Familiäre Hierarchien und Traditionen wurden nicht verändert, nicht modernisiert, nicht gebrochen.) Obwohl unser Bildungsangebot adäquate Angebote hat und diese auch wahrgenommen werden, stellen Lehrer im Alltag fest, dass vermeintlich gut integrierte Menschen – vor allem Frauen – sich sehr zurückziehen und sich explizit deklarieren, wenn Druck vom außerkulturellen Kreis kommt. (Mädchen hatten auf einmal wieder ein Kopftuch an, meist auf Druck von den

Eltern, oft sogar von der Mutter, die sich z.T. über die Ehre ihrer Kinder definiert.)
In der Diskussion wird kolportiert, dass Islam und Islamismus nicht getrennt betrachtet werden kann. Eine Islamische Mehrheit soll demzufolge in Österreich nicht angestrebt werden. (Der Islam hat laut den verschiedenen Ausgaben des Koran nur ein Ziel: Ausbreitung, Vernichtung der Ungläubigen,)

240.000 nicht abgeschlossene Asylverfahren wecken Zweifel an der Möglichkeit zur Integration der Einzelnen – speziell zu der Menge an bereits hier wohnhaften Menschen, die es erst zu integrieren gilt und die Zuwendung und Starthilfe benötigen. Selbst die vor einiger Zeit immigrierten Menschen melden Zweifel an den praktischen Möglichkeiten und Ressourcen des (Sozial) Staates an.

In den Wiener Schulen sind heuer erstmals mehr als 50 % muslimische Kinder. Die demografische Prognose der Wählerschaft von morgen bestimmt dann unsere Politik und unser Schulsystem.

Teile der Einwanderungsgruppen möchte ihre Anliegen in den diversen Bereichen durchbringen und hat deswegen ihre Bürger in möglichst breiter Basis in der Partei- und Funktionärslandschaft aufgestellt. Dabei steht die Gesamtstrategie (werdet Staatsbürger und verteilt euch) über der Ideologie des Einzelnen.

Aus analytischer Sicht lässt sich feststellen, daß die politischen Randgruppen hierzulande auf den äußeren Rändern viele ideologische Gemeinsamkeiten verbindet.

4. Beiträge per Post und im direkten Gespräch:

Die Ordnung hierzulande resultiert aus den gesetzlichen Bestimmungen, den Vorschriften und auch der Tradition zum militärischen.

Die Diskussion über die Werte kann eine Erneuerung und Achtung des Lebens, der Würde der Menschen schlechthin führen.

Niemandsland bezeichnet viele Begriffe: Heimatlosigkeit, die Blindheit gegenüber der Natur, die Gefühlslosigkeit gegenüber den Mitmenschen, der Verlust von Werten. Niemandsland als persönliche Wüste trotz schöner Umgebung und trotz sozialer Netze.

5. Lösungsvorschläge für ein inspirierendes Miteinander trotz individueller Kulturvorstellungen

- Dialogräume Schaffen – die Schule ist ein guter Dialograum, Diskussionskultur muss gelernt werden.
- Eine Eltern-Kind-Schule könnte die Menschen über die Generationen zusammenbringen.
- Konsens und gemeinsame (religionsfreie) Werte müssen gefunden werden (Die Radikalisierungsprävention des Landes ist zu kurz gegriffen). Es sollte ein Prozess im Schulalltag integriert werden.
- Werte sind verbindlicher, wenn sie gemeinsam erarbeitet worden sind. Mit Verboten lassen sich keine Werte schaffen, die im Alltag bestehen.
- Mut zur Lücke: Manche Weltbilder sind vorgeformt und „da wird nur reingepackt, was auch reinpasst“. Trotzdem soll man sich von Rückwärtsbewegungen nicht entmutigen lassen. Sie sind Teil eines großen Prozesses.
- Förderung zahlt sich aus: Die guten Beispiele der Integration von der Flüchtlingswelle 2016 machen Mut, die Integrationsmaßnahmen weiter zu entwickeln. Versäumnisse von vor 40 Jahren sollen unbedingt vermieden werden.
- Offenheit und Interesse an Menschen machen die unterschiedlichen Kulturen zu einer Bereicherung: Sich selber kennen, „selbst bewußt“ sein. Kultur kultivieren und jedem seine ethnische Identität lassen.
- Dialog hilft uns weiter, Angst vor der Wahrheit bremst uns und macht Menschen neurotisch: Probleme aller Art sollen angesprochen werden dürfen.

6. Weitere Schritte:

- Zusammenfassung an Dr. Valandro mit der Bitte um Ergänzende Kommentare
- Zusammenfassung an die Teilnehmer der Diskussion, an die entschuldigten Teilnehmer und an die Teilnehmer per E-mail.
- Anfrage an Dr. Eva Graherr (Okay- Zusammen leben) mit der Bitte um ein Statement, um Ergänzung und mögliche Lösungsansätze zum Gelingen des kulturellen Miteinanders. (okay.zusammen leben – Projektstelle für Zuwanderung und Integration, Färbergasse 15/304, 6850 Dornbirn, Tel +43 5572 3981020, e-mail office@okay-line.at)

Der Abschlussbericht geht an

- Teilnehmer der Diskussion
- Frauenbewegung
- Ressorts der Landesregierung
- Medien

ⁱ Die #VorarlbergerInnen wollen geschlechterübergreifend Ansätze für aktuelle und künftige Herausforderungen unserer Gesellschaft entwickeln. Wir glauben, dass es neben der organisierten Politik noch viel Potential an neuen Ideen und unkonventionellen Lösungsansätzen in unserer Gesellschaft gibt. Vor allem durch Menschen, die sich von den herkömmlichen politischen Strukturen nur bedingt oder gar nicht angesprochen fühlen. Diesen MitdenkerInnen bieten wir eine attraktive Plattform, um ihre Gedanken öffentlich zu machen.

Die #VorarlbergerInnen arbeiten in zeitlich befristeten Projekten. Ohne Scheuklappen. Ohne parteipolitische Bindung; nur dem jeweiligen Ergebnis verpflichtet. Jedes Projekt sucht sich jeweils seine MitdenkerInnen. Die Mitarbeit ist nur projektbezogen vorgesehen, mit der Mitarbeit ist keinerlei Mitgliedschaft oder Mitgliedsbeitrag verbunden. Wir greifen Fragen aus allen Themenbereichen auf, wie Wirtschaft, Bildung, Soziales oder Gesundheit und Pflege. Die Ergebnisse unserer Arbeit sollen zum öffentlichen Diskurs einladen und von politischen Gremien aufgegriffen werden.

Die #VorarlbergerInnen sind eine Plattform, die durch die Vorarlberger Frauenbewegung ermöglicht wird. Als Projektträgerin wird die Vorarlberger Frauenbewegung unsere Denk- und Lösungsansätze veröffentlichen und in die leitenden Gremien der Vorarlberger Volkspartei einbringen. Die Plattform #vorarlbergerInnen agiert jedoch bewusst außerhalb dieser Strukturen. Daher sind wir eine attraktive Plattform für alle Menschen, die sich punktuell für Herausforderungen unseres Zusammenlebens interessieren, sich jedoch parteipolitisch nicht binden wollen.